

Mein Leben in der Corona-Krise – Kapitel 1

Als drei Wochen vor den Osterferien die Schule zugemacht wurde, war das schon erstmal ein Schreck. Es hat sich danach noch einiges für uns alle verändert. Wie man in den Nachrichten erfährt nicht nur für uns, sondern für alle Menschen auf der ganzen Welt. Für manche ist es richtig schlimm.



Damit ich nicht selbst total traurig, ängstlich und mutlos werde, habe ich versucht mich darauf zu konzentrieren, was ich tun kann. Obwohl ich viel zu Hause war, habe ich darauf geachtet auch jeden Tag raus zu gehen, um mich zu bewegen und frische Luft einzuatmen. Entweder war ich spazieren oder mit dem Rad unterwegs. Das ist bis heute so. Mein ursprünglicher Plan war, bevor die Krise kam, mir eine Halbjahreskarte für das Schwimmbad zu holen. Die wäre dann bis nach den Herbstferien gültig gewesen und ich hätte die komplette Freibad-Saison mitgenommen. Im Winter gehe ich nicht soooooo gern schwimmen. Da ist es so kalt. Da gehe ich lieber in die Sauna.

Die Schwimmbäder sind zu und es ist ungewiss ob sie diese Saison noch aufmachen. Es ist auch ungewiss, ob wir in den Sommerferien an die Nordsee fahren können. Wir haben zehn Übernachtungen in einer Jugendherberge gebucht und bereits angezahlt. Mein Freund sagt immer: „Wenn das unser Problem ist, geht es uns richtig gut!“ Da hat er Recht.



Zu Hause habe ich mich abwechslungsreich und die Speisen nach Möglichkeit mit frischen Zutaten zubereitet. Das kostet Zeit. Die hatte ich. Es macht auch Spaß und schmeckt meistens richtig lecker. Rezeptideen und vieles mehr findet ihr hier:

<https://www.kika.de/schmatzo-kochen-mit-wow/rezepte/wow-rezepte100.html>

Ich habe viel mit der Maschine genäht. Stoffe hatte ich noch zur Verfügung. Damit erweiterte ich meine Fähigkeiten. Das kann schon eine nervige Fummelei sein mit dem Nähen. Leider bin ich selten mit dem Ergebnis vollkommen zufrieden. Aber wie gesagt: „*Ich werde mit der Übung besser!*“

Wir haben die Schildkröte *Coronita* genannt. Im Hintergrund sieht man meinen Freund „**Fetzi**“ im Home-Office.

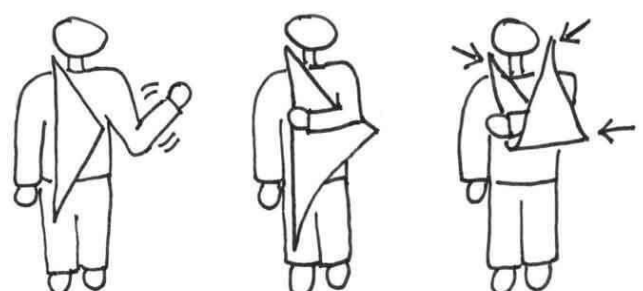
Kommen wir nun zu dem spektakulärsten Ereignis, dass ich aus der Zeit zu berichten habe:

Der „Fetzi“ unternimmt gerne Ausflüge mit mir auf den Rädern. Er hat Freude daran sein Fahrrad nachzurüsten. Ihm fällt immer wieder was Neues ein. Jetzt hat er auch ein Buch mit allen möglichen Informationen über Fahrräder. Außerdem plant eine oder mehrere Radtouren über mehrere Tagesetappen, immer am Fluss entlang. Auch dafür hat er sich Bücher beschafft. Wenn ich längere Zeit auf dem Rad sitze fängt mein Hinterteil an, ziemlich wehzutun. Deshalb hat er mir eine Radlerhose

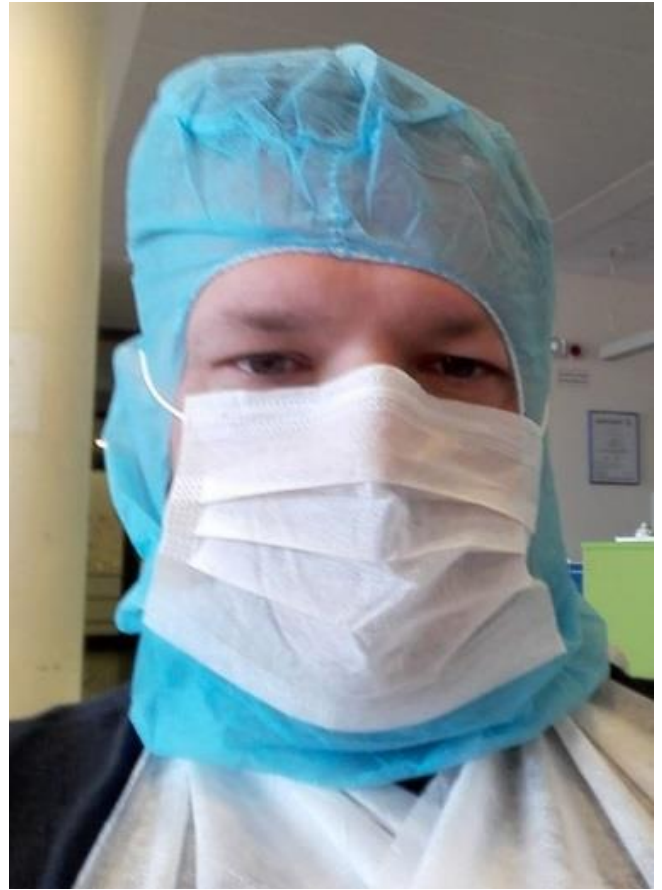


gekauft, die gepolstert ist. Wenn ich sie anziehe, fühlt sich das so an als ob ich eine Windel tragen würde. Es hilft schon ein bisschen und ich habe weniger Schmerzen, aber der „Fetzi“ sagt: „Du brauchst einen anderen Sattel.“ Ich bin der Meinung, ich brauche ein komplett anderes Fahrrad, für das, was er mit mir vorhat. Eins mit Antrieb? Ein E-Bike? Ist es schon soweit? Die sind viel zu teuer und er plant ja nur Strecken mit ganz wenig Steigung. Müsste ich also aus eigener Kraft schaffen. Für sich selbst hat er Schuhe und Pedale, die man ineinander klicken kann. Dadurch verbessert sich die Kraftübertragung beim Treten. Letzten Sonntag fahren wir also los und ich hatte schon Sorge, dass er wieder viel zu viel Strecke für uns geplant hat. Kurz vor unserem ersten Stopp hält er an einer Kreuzung an und ich sehe von weitem wie er aus dem Stand, mit dem Rad einfach so zu Seite umkippt und voll auf der Straße aufknallt. „**Aua!**“ höre ich ihn aufschreien. Er setzt sich auf und hält sich den linken Arm. „*Bist Du verletzt? Hast Du was gebrochen?*“ frage ich ihn. „*Ich weiß es nicht.*“ Antwortet er. „*Ich bin nicht rechtzeitig aus dem Klickpedal gekommen.*“ Ein fremder Fahrradfahrer hält an und bietet seine Hilfe an. Ich schaffe das Rad zur Seite und er hilft dem „Fetzi“, der versucht umständlich aufzustehen. Er bewegt sich auf den Bürgersteig und setzt sich direkt wieder auf den Boden, weil ihm schwindelig ist. Ich gebe ihm schluckweise Wasser zu trinken und wir beratschlagen die nächsten Schritte. Er muss ins Krankenhaus, damit sein Arm untersucht werden kann. Einen Krankenwagen rufen? Will er nicht. Entweder kann ihn ein Freund im Auto fahren oder wir rufen ein Taxi. Zunächst laufen wir, die Räder schiebend, zum Kino, unser eigentlich erster Stopp. Wieso zum Kino? Mein Freund arbeitet dort als Vorführer. Die Kinos sind zu, weltweit. Seine Chefin hat dort etwas für ihn hinterlegt. Es sind Community-Masken mit dem Kino-Logo darauf. Die wollten wir eigentlich holen. Machen wir auch. Doch zunächst

hole ich den Erste-Hilfe-Kasten vom Schrank und stelle den verletzten Arm ruhig, indem ich meinem Freund eine Schlinge aus einem Dreieckstuch anlege. Geschafft. Wir verstauen sein Rad und er telefoniert mit seinem



Freund. Der fährt ihn in ins Krankenhaus. Dort angekommen, bekommt er einen „Astronautenhelm“ aus Stoff verpasst. Die Anmeldung ist schnell erledigt und er wartet auf den Arzt. Zum Glück ist nicht viel los und nach der Untersuchung geht es direkt zum Röntgen. Als der Befund vorliegt, kommentiert das die diensthabende Ärztin mit den Worten: „So schlimm hab ich das noch nicht gesehen.“ Nach dem sein Arm geschient wurde und er erfahren hat, dass das operiert werden muss, darf er erstmal nach Hause. Ich hole ihn mit dem Auto ab und wir fahren zur Notapotheke, um ein Rezept für Schmerztabletten einzulösen, das er im Krankenhaus ausgestellt bekommen hat. Wieder zu Hause nehme ich mir den Kurzbericht der Ärztin vor: Es handelt sich um eine Trümmerfraktur des Radiusköpfchens. Es soll operativ eine



Radiusköpfchenprothese implantiert werden. Mann-o-Mann. Da hat er ganze Arbeit geleistet. Wir sind froh, dass er nicht auf den Kopf gefallen ist und schauen zu Hause wie wir alles herrichten müssen, damit er sich so selbstständig wie möglich versorgen kann und auf seine Operation warten...

Der „Fetzi“ ist wirklich tapfer. Trotz Schmerzen und Schlaflosigkeit jammert er fast gar nicht rum. Wenn er Duschen will, packen wir seinen Arm in eine Plastiktüte und kleben sie zu. Ich reiche ihm das Shampoo und Duschgel an und trockne ihm den Rücken ab. Ab und zu schraube ich ihm ein Glas auf oder helfe ihm in die Jacke. Es ist erstaunlich wie gut er mit einer Hand zurechtkommt.

Nach einer Woche geht er ins Krankenhaus. Da darf ich ihn nicht besuchen. Wie die Geschichte weitergeht und was sonst noch so spannendes passiert ist erfahrt ihr im nächsten Kapitel...